

Merseburger Tageblatt

(Kreisblatt)
Unparteiische

Bezugspreis in der Stadt für Abnehmer monatlich 110.—
Wart, durch Boten bezogen monatlich 115.—
Wart, bei Postbezug monatlich 125.—
Mtl. freibleibend. Er-
scheinung wöchentlich nachmittags. Einzelnummer 6.—
Mtl. Sonnabends 8.—
Mtl. Postfachkonto: Amt Bezugs Nr. 116 654. Geschäftsstelle: Sülzerstraße 4. Für unregelmäßige Zusendungen keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort: Merseburg.

Anzeigenpreis Der Spaltenweiser Mittelwertraum 4.—
Mtl. und der Spaltenweiser Mittelwertraum 18.—
Mtl. Die laufende Monatsausgabe wird vom Bezahler auf seine Anzeigen bei deren Aufgabe mit 20.— Mtl. in Zahlung genommen. Ruffgebühr 10.—
Mtl. Porto besonders. Anzeigen schluß vormittags 10 Uhr.
Sprechstunden Nr. 100. Belegnummer wird berechnet.

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger) Herausgeber Ludwig Volk.
mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 245.

Mittwoch, den 18. Oktober 1922.

162. Jahrgang.

Belastungsverlängerung und Schaefer Kontrolle.

Umschöpfung in den französischen Anleihen. — Amerikanische Diplomaten-Konferenz in Berlin.

In einem Artikel der „Information“ wird ausgeführt, Frankreich würde die Vorschläge Bradburys unter folgenden Bedingungen annehmen können:

1. Während der Dauer der Zahlungsbüchsen dürfen die Zinsen der Anleihen nicht sinken.
2. Bei Ausbleiben der deutschen Finanzreform erhält Frankreich das Recht, eine besondere Finanzorganisation mit eigenem Budget, eigener Währung und einer Zollscharke am Rhein im besetzten Gebiet einzuführen.
3. Eine Reihe von deutsch-französischen Wirtschaftsvereinbarungen soll Garantien dafür schaffen, daß Deutschland die von Frankreich übernommenen Schatzwechsel in französischen Franken einlösen kann.

Somit ist festzustellen, daß sich heute in den Anleihen der französischen Regierung wegen des Deutschland zu gehörenden Moratoriums

amerikanischen Belastungsgruppen aus dem Rheinland sehr bald zurückgezogen werden. Man erwartet, daß sie gegen Weihnachten wieder in Amerika eintreffen. Ingeachtet der jetzigen Lage Deutschlands hält die amerikanische Regierung die weitere Anwesenheit der amerikanischen Belastungsgruppen am Rhein für sehr nützlich. Die Kosten für ihren Unterhalt, die bisher 300 Millionen Dollar betragen haben, würden vollkommen von Amerika getragen werden.

Aus London wird gemeldet: In diesem Regierungsamt errät die offizielle Anstalt des britischen Staatsdepartements, daß in der nächsten Zeit eine Konferenz der amerikanischen Vertreter in Zentral- und Westeuropa stattfinden werde, und daß der Ort dieser Verhandlungen Berlin sein soll. Aus der amtlichen Erklärung geht die Initiative für diese Konferenz von dem amerikanischen Botschafter Southerland aus, der auch dieser diplomatischen Beratung präsidieren wird. In der „Morning Star“ legt man, wie verlautet, der Unterredung des Handels, daß die Teilnahme Englands, des Obersten Departements für die westeuropäischen Angelegenheiten, lediglich auf einem Zufall beruhe, wenig Bedeutung bei. Man bringt damit auch in Zusammenhang die Meldung des „New York Herald“ aus Washington, daß die Weimarer föderale amerikanische Truppen im Rheinland zurückgezogen sein würden.

Präsident Harding veröffentlicht einen Brief, in dem er erklärt, daß die USA-Verträge, Amerika wolle sich abseits der Weimarer Konferenz halten, falls sich dies sei keineswegs die Absicht der amerikanischen Regierung. Amerika wolle der Welt nützlich sein, soweit das seine Mittel zulassen. Es verfolge aber vor allem den Zweck, sich selber zu schützen.

Zur Wiederaufbauvorlage des französischen Arbeitsministeriums.

Berlin, 17. Oktober. In einer Mitteilung des „Echo de Paris“ heißt es, der von Y. T. Zouche an Deutschland gemachte Vorschlag, Deutschland solle aus Wiederaufbauarbeiten in Frankreich außerhalb des besetzten Gebietes durchführen, habe die Billigung der deutschen Regierung gefunden. Die Mitteilung des französischen Blattes trifft in dieser Form nicht zu; die deutsche Regierung hat vielmehr nur die Billigung des französischen Arbeitsministeriums und Staatssekretär Fittler von der deutschen Kriegslastenkommission beauftragt, in Paris finanzielle Vorschläge des angelegten Problems zu erklären.

ein sichtbarer Umschwung vollzog. Der diplomatische Korrespondent der „Daily Mail“, der immer über die Absichten des französischen Kabinetts gut unterrichtet ist, erklärte heute, daß Poincaré zu der Anschauung gelangte, daß Deutschland sowohl für die Goldzahlungen als auch für die Naturallieferungen ein großes Moratorium geben werden müsse. Die Bedingungen aber, die Frankreich hieran knüpft, müssen als außerordentlich gefährlich erscheinen. Frankreich will die Kontrollmaßnahmen über Deutschland in ungewöhnlicher Weise verschärfen, und unter diese befindet sich insbesondere

die Fristverlängerung für die Befetzung der einzelnen Zonen in den Rheinlanden. Frankreich will sich auf den Standpunkt stellen, daß das außerordentliche Moratorium, das Deutschland gewährt werden soll, im Verfallzeitpunkt nicht vorgehen sei, weshalb auch während der Dauer des Moratoriums die Befestigungsfrist in den Rheinlanden als nicht eingehalten zu betrachten sei. Frankreich will also erreichen, daß die Befestigungsarbeiten in Koblenz, wenn das Moratorium bis Ende 1926 gegeben würde, erst ab 1926 als laufend zu betrachten wäre.

Änderung der amerikanischen Europapolitik.

Das amerikanische Kriegsministerium hat am Dienstag, nachdem eine Konferenz zwischen Harding und General Pershing stattgefunden hatte, bekanntgemacht, daß die

Lagesaroni

Um den Bradburyschen Vorschlag anzunehmen zu können, fordert Frankreich eine Fristverlängerung in den Rheinlanden.

In Berlin tritt eine amerikanische Diplomatenkonferenz zusammen. Es wird auf einen Umschwung in der amerikanischen Europapolitik geschlossen.

Die Ausgabe der Goldschatzanweisungen ist für Mitte November vorgesehen.

Die Kommunisten versuchen, die durch die Kravalle in Berlin geschaffene Situation für sich auszunutzen.

Dor den englischen Neuwahlen.

Paris, 17. Okt. Wie aus London berichtet wird, beschloß gestern die konservative Partei eine Versammlung nach in dieser Woche abzuhalten. Die Versammlung wird am Donnerstag Vormittag im Carlton-Club tagen. Der Beschluß geht von Chamberlain aus und ist ein Zugeständnis an den oppositionellen Flügel der Partei, der die Führer zur Unabhängigkeit, d. h. das Ende der Koalition, verlangt. Die Donnerstagversammlung wird eine Versammlung der konservativen Unterhausmitglieder sein, an der die Mitglieder des Oberhauses nur soweit teilnehmen sollen, als sie der Regierung angehören. Es wird also Bonar Law, nicht aber Lord Derby an dieser teilnehmen. Durch diese Begrenzung hofft Chamberlain, doch noch eine Mehrheit zu Gunsten der Koalition zu erzielen, während bei einer Ausdehnung der Versammlung auf die Oberhausmitglieder das Gegenteil der Fall sein würde.

Das Selbstbild Lloyd Georges, der „Daily Chronicle“, kündigt heute an, daß, wenn Chamberlain am Donnerstag ein Vertrauen so am seiner Partei erwiele und die Unionisten sich bereit erklären, in der Koalition zu bleiben, werde das

Kabinet unverzüglich das Parlament auflösen. Erhalte Chamberlain ein Mißtrauensvotum, so würden er und seine unünftigen Kollegen aus dem Kabinet zurücktreten und die Führung der Partei niederlegen. Das liberale Kabinetministerium unter Lloyd Georges Führung würde dann gleichfalls zurücktreten und es dem König überlassen, einen neuen Führer der Unionisten mit der Kabinettsbildung zu beauftragen.

Kein Rücktritt Kravins.

Die Kravins-Meldung der „Times“, daß Kravins seine Demission als Botschafter für den Handel gegeben habe, wird von der Berliner Sozialregierung auf das entschiedenste bestritten. Es wird erklärt, daß der Versuch westlicher Demokraten, Kravins wegen angeblicher oder wirklicher Mißbräuche abzurufen, in Moskau prinzipiell nicht nachzugehen werde. Nebenfalls sei eine Bestätigung der „Times“-Meldung, die allerdings von sämtlichen Agenturen verweigert worden ist.

Lubersac in Berlin.

Der französische Senator Marquis de Lubersac ist in Berlin eingetroffen und hat im Hotel Continental Wohnung genommen. Vor einigen Tagen ist angekündigt worden, daß Marquis de Lubersac nach Berlin kommen werde, um mit Herrn Etienne ergänzende Verhandlungen betreffend den bekannten Vertrag Etienne-Lubersac zu führen.

Die Goldschatzanweisung.

Berlin, 18. Oktober. Die Beratung des zur Zeit dem Reichsoberhaupt vorliegenden Gesetzesentwurfes zur Befreiung eines wertbeständigen Goldpapiers wird wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen beendet werden, so daß mit einer Herausgabe der Goldschatzanweisungen jedenfalls für Mitte November zu rechnen ist. Die Goldschatzanweisungen

Der drohende Bevölkerungsrückgang

Vor dem Kriege hatte das deutsche Volk einen jährlichen Bevölkerungszuwachs von rund 800 000 Seelen aufzuweisen. Für dieses laufende Jahr wird ein solcher von rund 400 000 Seelen erwartet. Dieser Ueberflüssigkeitsgang um volle 50 % ist nicht etwa eine Folge der verdrängten Kriegesopfer, sondern er hat seine traurigen Ursachen in der sich jährlich verschlechternden Lebenshaltung des Volkes. Aus dieser Hauptursache alles Lebelles kommen die direkten Anlässe der drohenden Entvölkerung, die abnehmende Zahl der Gebelichungen und Geburten und die zunehmenden Sterbefälle. Auf 1000 Einwohner berechnet entfielen auf sie im Jahre 1913 8,2 Geburten, 1921 als eine der Höchstzahlen 10,4, dagegen 1922 nur 8,4 Gebelichungen. Wenn auf den ersten Blick die Gebelichsziffer gefallen ist, so hat das nicht die Ursache in der Hochhaltung der während des Krieges aufgeführten Gebelichungen, die 1919/21 in verstärkter Maße einsetzte. In diesem Jahr meldet die Statistik die oben erwähnte Abnahme. Erhöhen könnte sich der Staat mit der Tatsache, daß in den anderen Ländern ebenfalls ein Rückgang der Geburten eingetreten ist, wenn nicht die traurige Tatsache eines dauernden Geburtenrückganges trotz der erhöhten Gebelichsziffer zu verzeichnen wäre. Während 1913 auf 1000 Einwohner noch 28,5 Geburten zu verzeichnen waren, sank die Zahl im vorigen Jahr auf 27,7 und für dieses Jahr auf 25,6 zu fallen. Dieser Rückgang ist die direkte Folge der schwierigen Wirtschaftsverhältnisse und der mitterwertigen Ernährung des Volkes, herbeigeführt durch das graulame und aller Menschlichkeit höhn sprechende Versailles Diktat. Besonders die Großstädte haben darunter zu leiden. Für Berlin belief sich die Zahl der Geburten im ersten Vierteljahr des laufenden Jahres auf 13,5 gegen 21,5 Geburten in der entsprechenden Zeit 1913. Neben den Städten haben die Industriegegenden besonders unter der wirtschaftlichen Not zu leiden. In Westfalen beispielsweise betrug die Geburtenzahl im 1. Vierteljahr 1913 noch 35,4 gegen nur 29,9 in der entsprechenden Zeit dieses Jahres. Hinzu tritt eine erhöhte Sterblichkeit. 1913 starben von 1000 Einwohnern 16,8 im Jahre 1921 ging die Zahl infolge der neuen sanitären Maßnahmen auf 15,6 zurück, um in diesem Jahr auf 18,5 anzusteigen. Durch einen lang andauernden und besonders grimmigen Winter trat Anfang dieses Jahres eine schwere Grippeepidemie auf, gegen die es keine Verteidigungsmittel gab, weil die nötigen Kosten und Lebensmittel fehlten. Es erkrankten an russische Zahl, wenn 6-köpfige Familien in einem ungeheizten Zimmer haufen mühsamer lästige Ausländer dagegen vom Wohnungsumsatz 6-8 Zimmerwohnungen zugewiesen bekamen. Nicht nur mangelte es uns das Versailles Diktat zugrunde gerichtet, auch moralisch sind wir ein Kellandenvolk — um mit Spengler zu reden — geworden. Wann werden die Volksmassen dies einsehen und ihren verbedauerlichen Führern den Laufpaß geben?

ollen als wertbeständiges Inlandspapier zu Zahlungen und Sicherheiten zur Verwendung kommen. Ueber ihre Kaufkraft wird erst der Reichstag endgültig beschließen. Der Geschäftsumsatz der Reichsregierung sieht als Bedingung die aus der Erhöhung der Ausgabekonten eingehenden revidierten Beiträge vor.

Wenn diese Ausgabe von Goldschatzanweisungen wirklich erfolgt, so muß dringend befürchtet werden, daß der Kurs der Papiermark völlig ins Uferlose sinken wird. Denn mit der Fundierung dieser Schatzanweisungen auf den Rest des Goldbestandes der Reichsbank wird unserem Notenumlauf auch der letzte Rest einer realen Deckung entzogen. Die Papiermark steht dann völlig in der Luft!

Die Umlagegeldpreise.

Berlin, 18. Oktober. Dem Reichstage ist das Gesetz vorgegangen, das den Preis für das erste Drittel der Umlage für die Posten Posten auf 30 000 Mark, für Werten auf 22 500 Mark, für Werte auf 19 000 Mark und für Posten auf 18 000 Mark festsetzt.

Vor den neuen Erhöhungen der Postgebühren.

Berlin, 19. Oktober. Der Reichsoberhaupt hat in einer Beschlußung den Mitgliedern des Reichsoberhauptsrates Vorschläge für eine erhöhte Gebührenordnung unterbreitet. Die Postgebühren sollen im Herbstverehr 3,00 Mark, im Herbstverehr 6,00 Mark betragen. Briefe sollen im Herbstverehr bis 20 Gramm 4,00 Mark, bis 100 Gramm 8,00 Mark, bis 250 Gramm 12,00 Mark kosten, im Herbstverehr entsprechend 12,00, 18,00 und 20,00 Mark. Die Druckgebühren werden für 25 Gramm auf 2,00 Mark, bis ein Kilogramm auf 20,00 Mark erhöht. Bei Zeit-

Die zweite Frau.

Roman von Anna Seyffert-Klingner

68.

(Nachdruck verboten.)

Julie war von einer überprüfenden Baune. Nach der Meinung des Barons trugen ihr helles Lachen, ihr leuchtendes Lächeln zur Würde des Mädchens bei. Wieder und wieder ermunterte er sie zur Ausgesprochenheit, er fand an dem Kavaliersstolz keine offenkundigen Gefallen.

„Sieh Sie, Julie, ich liebe Sie!“
Er hob sein Glas und trank mit Julie an, welche an seiner rechten Seite saß. In demselben Moment aber trat Beate der Bräutur auf die Füßchen, um ihr ein Zeichen zu geben, sie möge nicht so ernst und schweigsam dastehen. Jrmgard erhob sich und machte dabei eine so heftige Bewegung, daß sie gegen Liebenaus Arm stieß. Dies hatte zur Folge, daß die beiden erbobenen Gläser zum Zusammenstoßen und zerbrachen. Der rote Wein ergoß sich bis auf den letzten Tropfen über den blendenden Damast.

Ein furchtbares Ergrimmen löschte die kleine Tischrunde, so ganz frei von Übergläubigkeit wie wohl keinen jemand, und die Rosenkränze auf dem blendenden Damast sah aus, wie mit frischem Blut übergoßen.

Der Baron sah totentstarr vor seinem Teller. Ein einziger wahnwitziger Blick hatte Jrmgard getroffen, die wie erstarrt auf ihrem Stuhl saß, unfähig, eine Entschuldigung zu sammeln.

Doktor von Süssen erholte sich zuerst. „Nun, das ist weiter kein Mordverbrechen“, rief er, seinen blonden Schnurrbart zuckelnd, „ich rate Ihnen, in einem anderen Zimmer bedenken und anrichten zu lassen, dann ist der Schaden kuriert.“

„Nun sprachen alle lebhaft durcheinander und spekulierten nicht abergläubisch zu sein; aber im geheimen fühlte jeder ein gewisses Grauen.“

„Es war dir wieder nicht recht, daß der Baron mich auszeichnete“, raunte Julie ihrer Stieftochter zu, doch so

laut, daß Liebenaus, welcher ganz in der Woge stand, jedes Wort verstehen konnte. „Deine unausrottliche Emsinnbarkeit führt uns jeden Genuß und wird dich dem Baron bald genug verlieren. Du übermachst jeden seiner Blicke, und wenn er mich freundlich ansieht, so gleicht du den Mund.“

Der Baron sah nicht, mit welcher ausdrucksvollen Berachtung Jrmgard sich von ihrer Stiefmutter abwandte, er hörte nur die fast erstickten Worte:

„Geh, du bist wahnsinnig!“

Das Wort empörte Liebenaus, er hatte gleichfalls den Eindruck gehabt, als ob Jrmgard die reizende Würterkeit ihrer Stiefmutter unangenehm empfände. Er erinnerte sich nicht wieder, daß Frau Behold schon gestern von dem Ertrag und der sinnlichen Reizung ihrer Stieftochter gesprochen hatte und Jrmgard ihm nicht so sympathisch gewesen war wie sonst.

Er hatte den kleinen Witten bald vergessen. Und dann die stöhnliche Viertelstunde im Erker! Wie entzündend war Jrmgard da gewesen! ... Ja, sie war ein liebenswertes, süßes Kind, aber eben ein Kind, das bei Erziehung noch bedurfte.

Und wenn sie es sinnigerweise erlaubte, daß er der geistvollen, gesellschaftlich vollendeten Frau baldigste, so war er festen Willens, solcher Empfinden nicht Vorwurf zu leisten.

Als Jrmgard das Zimmer verließ, eilte er ihr nicht nach, wie sie es für selbstverständlich gehalten, sondern bot Frau Behold seinen Arm und führte sie, nach einem Rundblick.

Jrmgard ließ Beate laut schluchzend um den Hals. „Ich will nach Hause, eine Sekunde länger bleibe ich hier.“ „Um Himmels willen, Kind, nur keinen Eklat, beherrsche dich, du wirst diese Kunst noch oft in deiner Ehe üben müssen.“

„O, diese Frau ist mein Unglück, mein Verderben! Sie richtet uns alle zugrunde!“

Auf Beates Seele legte es sich zentnerschwer. Aber Schauderbewußtsein erhobte nur ihre Verehrtheit. „Wer

denk demnach nur die arme Stiefmutter, wie sie es durch, daß sie in unser Haus kam? Das warst du, Jrmgard, erinnere dich gefälligst. Ich lehnte mich mit aller Entschiedenheit gegen diesen Vögelerbeich auf, ließ es auch nicht an eindringlichen Ermahnungen fehlen. Du aber wußtest deinen Willen durchzusetzen. Nun, trage auch die Folgen.“

„O, liebe Tante, hilf mir doch!“
„Das kann ich nicht, Jrmgard, auch wenn ich wollte; sie ist vollständig mittellos und findet nirgend Unterkunft als bei uns. Es wäre ja brutal, unergründlich, wollte ich ihr jetzt den Platz in meinem Hause verweigern.“

„O Gott“, murmelte Jrmgard verzweifelt, „o mein Gott, sie will mich vernichten, schon gestern verlor sie mich mit ihren Angriffen und Verleumdungen.“
„Sie mag, mein liebes Kind, vorzüglich und klug, wie man es der Hirt einer Schlange gegenüber sein muß, sonst umgarnet sie den Baron und heiratet ihn, dann hast du das Nachsehen.“

„Ich“, schluchzte Jrmgard, „meinstenfalls sollte mich das nicht gar zu tief kränken, aber Liebenaus würde ja an diesem Dämon zugrunde gehen, wie mein armer Papa.“

„Es ist ein seine Schuld. Bismarck hätten wir Sorge tragen müssen, daß er mit dieser schredlichen Frau nicht zusammenkam.“

„Nun, wo best denn meine eigensinnige, kleine Jrmgard? Großer Familienrat? Darf man das Resultat erfahren?“

„Gewiß“, entgegnete Beate resolut, „es wurde beschlossen, der Schlang den Kopf zu zerhacken.“

„Einer Schlang, mein gnädiges Fräulein? Das ist ein ausichtsloses, verabschiedendes Beginnen, ich halte es für richtiger, nobeliegende Dinge zu erledigen.“

(Fortsetzung folgt.)

Familien-Markt.

Verkauft: 3 1/2 Räder und Frau Vertrab geb. Bach, Buchhändler; Kurt Knopf und Frau Ella geb. Rosberg, Weihenfels; Martin Friedl und Frau Dittke geb. Komahn, Schöneberg; Gebrüder, Eise Schulte, Weihenfels; Paul Brode, Weihenfels; Maria Müller 41 3, Weihenfels.

Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen und
einzelne Möbel jeder
Art
empfehlend in großer Auswahl

6 Schaible
Möbelfabrik
Halle 3, Or. Märkerstr. 20
am Ratskeller.

Bruchkranke

können auch ohne Operation geheilt werden. Langjährigste Meth. Nächste Sprechst. in Halle, Hotel früherer Baume, Franckestr. 14, Montag, den 23. Okt., von 9-1 Uhr.

Spezialarzt Dr. med. Coleman, Berlin W 38.

la Westfälischen Zementkalk

hat abzugeben
Michel-Brick-Verkaufsstelle
m. B. S.
Fismarkt 67 Fernspr. 82

Gebraucht. Teppich

ca. 2 x 2 1/2, aus Privat in Privat zu kaufen gesucht. Offerten unter U. Z. 1557 an Rudolf Hosse, Halle a. S.

Ranonenojen.

gebraucht, jedoch gut erhalten, zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter A. 14 24 an die Expedition dieses Blattes

Eine lebende arbeitsfähige Schildkröte

mittlere Größe, zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle dies. Blts.

Metallbetten

Stahlmatt., Kinderbett, dir. an Private, Katal. 59 C frei. Eisenmöbelfabr. Suhl (Th.)

Sparen! Los vom Farbband!

Das Motto der heutigen Zeit „Sparen“ finden Sie am besten verwirklicht und in die Praxis umgesetzt durch die in jeder Hinsicht qualitativ und farbendiale

Rofa-Schreibmaschine, das Ideal des Kaufmannes für Büro und Reize. Die Rofa-Schreibmaschine hält jeder Konkurrenz an Qualität und Leistungsfähigkeit, vor allem aber auch im Anschaffungspreis den großen Schreibern allen anderen erfindlichen Markenbüros in jeder Beziehung stand. Darum verdienen niemand, sich bei der geringsten Geldentwertung mit dem modernsten, bequemsten und zuverlässigsten technischen Hilfsmittel des Kaufmannes, der Rofa-Schreibmaschine, einzudecken.

Sofort lieferbar!
Generalvertreter: **W. Homan, Dresden-A.,**
Fernruf: 21205.
Trabantengasse 16.
Nebenvertretung für den Bezirk Merseburg zu vergeben.

Der Winterfahrplan des Merseburger Tageblattes
in Gestalt eines
Wandfahrplanes
ist erschienen
und in der Geschäftsstelle, Hälterstr. 4, zu haben.

Preis für Abonnenten des M.T. Mk. 5.—, für Nichtabonnenten Mk. 8.—.

Desgl. die Tafel mit Ankunfts- u. Abgangszeiten sämtl. in Merseburg haltender Züge zum Preise von Mark 2.—

Crema-Torte.
Zutaten: 50 g Butter oder Margarine, 100 g Zucker, 200 g Mehl, 1 Päckchen Dr. Oetker's Milch-Eiweißpulver (ca. ein geschloßenes Eiweiß), 1 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver „Backin“, etwa 10 bis 12 Eßlöffel Wasser.
Zur Crema: 1 Päckchen Dr. Oetker's Crema-Pulver Dibsou, Vanille-, Mandel- oder Schokoladengeschmack, zubereitet nach aufgedruckter Anweisung.
Zubereitung: 50 g Zucker, 50 g Kakao, 50 g Zucker, 2 Eßlöffel Wasser. Zubereitung: Verreiben Butter und Zucker gut miteinander, fügen dann das mit dem Backpulver und dem Milch-Eiweißpulver gemischte und gesiebte Mehl hinzu und gib nach und nach das Wasser dazu. Backe die Masse in einer gut geöhlten Springform und zwar 1 1/2 Stunde. Nach dem Erkalten schneide die Torte quer durch und bestreue die untere Hälfte mit der fertigen Crema, lege die andere Hälfte darüber und bestreue die Torte mit dem Schokoladenglasur. Zu diesem Ende was die Zutaten auf schwacher Flamme kochen, bis die Masse faden zieht. Die richtige Zubereitung von Schokoladenglasur erachtet einige Übung. Die Torte kann auch mit jedem anderen Glasuren überzogen werden.
Rezept Nr. 3.

SARRASANI
Europas größte Schau
kommt auch nach
MERSEBURG
Die Unterhandlungen mit der Stadtverwaltung haben zu einem günstigen Resultat geführt.
24.-29. Oktober

2-3 leere
Zimmer
sofort gesucht.
Angebot unter „Leere Zimmer“ an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Möbl. Zimmer
zum 1. Nov. für jung. Bankbeamten sucht
Merseburger Vereinsbank.

Möblierte 2 Zimmer-Wohnung
mit Küchenbenutzung zu mieten gesucht. Angebote unter „Küchenbenutzung“ an die Geschäftsstelle dies. Blattes erbeten.

Herr sucht
gut möbl. Zimmer.
Offert. unter G. Z. 382 an die Exped. d. Blattes.

Beamt möbl. Zimmer
zu mieten. Offert. unter 302/21 an die Exped. dieses Blattes.

Kaufmann sucht fchl.
möbl. Zimmer
gegen gute Bezahlung.
Offerten unter 302/21 an die Geschäftsstelle.

Kreissparkasse Merseburg
Ecke Schmlstr. Kl. Ritterstr.
Telephon 540.
— Mündelischeres Geldinstitut —
unter Leitung des Kreises Merseburg.

Verzinsung der Einlagen vom Tage der Einzahlung ab.
Annahmestellen in größeren Orten des Kreises.
Erledigung aller bankgeschäftlicher Angelegenheiten.
Geschäftsverbindung mit allen Geldinstituten Deutschlands.
Anteilnahme Hinterlegungsstelle.

Besitzt man
Donnerstag **Weshalb** Donnerstag
lassen Sie Ihre alten, und zerdrückten
Zahngelüste
nuglos im Hause liegen?
Zahle für einen Zahn bis 120 Mark.
Ganze Gebisse (je nach Ausfall) bis 3000 Mark.
wenn verwendbar.
Einfahrt nur am Donnerstag, den 19. Okt. in Merseburg, Hotel „Goldene Sonne“.
Besuchzeit 9-5 Uhr. Ungentlicher Eingang.
Fahrzeit vergütet.
Max Zickel, Liegnitz.

Zahle für ausgekämmtes Damenhaar
Bis zu 350-400 Mark
(ohne gram). Dunke Farben bedeutend höher.
Alfred Klinge, Freifur,
Merseburg, Bahnhofsstraße 8.

Oberschlesische Fördersteinkohlen
In Waggonsladungen empfiehlt für Dampf-Druck und Dampfheizung
Fritz Adam, Bahnhof Seltfeld (Güddarz)
Telefon 345

Stadttheater Halle.
Donnerstag, abends 7.30 Uhr:
Die versunkene Glocke.
Freitag, abends 7.30 Uhr:
Polenblut.

Dramatischer Vortrag
Walters Hotel
Donnerstag, 8 Uhr.
abends 8 Uhr:
Hermann Weintrich
Herrn Wüstenhofs
Festschauspiel
Die verunkene Glocke
Deutsches Märchenrama
von
Gerhard Hauptmann
Karten in Pouch's Buchhandlung u. a. d. Abendst.

Beth's Gesellschaftshaus
Im Cafe:
Tägliche Konzerte
der Kapelle Putler.
Morgen: **Wagen**
Gesellschafts-Abend.

Kaleinkunst-Bühne
Neues Schloßtheater
Tägliche abends 8 Uhr.
Sonntags abends 7 Uhr.
Das große Fest-Programm.
Jedes vierte Tag Programmwechsel.

Rfm., 43. led., Lebensst. f., heiratet mirlschaf. Mädchen voller Figur, auch d. Bande. Vermittlung. Hebrische. Off. u. 305 21 an die Exped. d. Bl.

Gute gewerl. Aelter-Mädchen
möglichst mit Kochkenntnissen zum 1. November.
Frau Major Hummel, Naumburg, Burgstr. 4.

Schreit. Heimarbeit
4 Uralis-Ver. München 1101

Suche aus Not für ein in Jährl. Mädchen gute Eltern.
Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Beilage zu Nr. 245 des Merseburger Tageblattes

Mittwoch, den 18. Oktober 1922

Deutschlands Kapitalsturm.

Denn die Preisentwicklung auch den wirtschaftlichen Aktien deutlich klar machen müßte, wie unzuverlässig der Wertmaßstab unseres heutigen Geldes ist, so finden doch Klagen und Vorwürfe gegen angebliche „übermäßige Profite“ der deutschen Wirtschaft immer wieder offene Ohren. Es ist so weit gekommen, daß der praktische Wirtschaftler, Industrielle, Kaufmann oder Bankier, durch seine Arbeit und Produktion sein Betriebsvermögen fortgesetzt selbst mindert, während er durch Festlegung seiner Betriebsmittel in Devisen, ausländischen Noten oder Sachwerten sein Vermögen auf dem früheren Stand gehalten hätte. Wer z. B. im Juni dieses Jahres einen Kisten Wert für 10 000 Mark produzierte und für 15 000 Mark mit viermonatigen Ziel verkaufte, hat seinerzeit den Gegenwert von 30 Dollar ausgegeben und erhält heute nur noch fünf Dollar dafür wieder. Selbst wenn es dem Fabrikanten gelingt, seine Verkaufspreise nachträglich um 50 Prozent oder gar 100 Prozent zu erhöhen, so wird er damit doch nur $\frac{1}{4}$ bis höchstens $\frac{1}{2}$ des früher investierten Kapitals zurückbekommen. Am furchtbarsten ist natürlich der Kapitalsturm in allen den Unternehmungen, die mit verhältnismäßig geringem Sachkapital arbeiten und vorzugsweise mit unserem erweiterten Papiergeld handeln, also bei den Banken. Wer im Frühjahr bei einer deutschen Bank einen Kredit von 100 000 Mark für sechs Monate in Anspruch nahm und heute das Geld zurückkriegt, hat über 80 Prozent der geliehenen Summe verlohren, wenn er in Frühjahr Wechselrente ansahnte oder das Geld zu einer Reihe von Handelsgeheimnissen benutzte. Freilich geht dieser Verlust nicht auf Kosten der Bank, sondern wesentlich auf Kosten von deren Gläubigern, da die Banken hauptsächlich mit fremden Kapitalien arbeiten. Der Kapitalsturm droht für die Zukunft der deutschen Wirtschaft viel gefährlicher zu werden als die Steigerung des inländischen und ausländischen Marktes und selbst als die Schwierigkeiten in der Beschaffung ausländischer Rohstoffe. Was dem Produzenten ein Kapitalwert davon fließt, geht zum Teil in den Bereich des Volkes über, zum Teil aber wird es auch von den Ausländern ausgelesen. Nun wird beinahe ein großer Teil der in das zum dringenden Vermögenswerte in fremden Wälschen angelegt und dem Kapitalmarkt entzogen. Eine künstliche Mobilisierung dieser getrennten Kapitalien ist so gut wie ausgeschlossen. Das einzige wirksame Mittel ist die Verbedingung weiterer Wertentwertung und die Wiederherstellung des Vertrauens darauf, daß es vernünftig und vorteilhaft ist, die Ersparnisse wieder in deutschem Papiergeld hinzulegen. Wenn immer früher der Maß der Massen gegen die „Kapitalisten“, d. h. gegen die Besitzer der Produktionsmittel, vielfach aus unangenehmen Ursachen floß, so ist jetzt das Mißtrauen gegen das Kapital nicht nur moralisch annehmbar, sondern dazu noch sachlich richtig und sozial verwerdlich. Es muß einmal offen ausgesprochen werden, daß alle in die Verfügungsgewalt der Massen überführten Werte unter den heutigen Verhältnissen relativ verdrängt werden, und daß nur die in den Händen wirtschaftlich starker verbleibenden Vermögenswerte dem Produktionskapital erhalten werden. Nach den Ergüssen des Volkes und der Bevölkerung, die seit Jahrzehnten in der Wirtschaft toben,

wird es vielleicht einmal wieder eine Epoche geben, in welcher der Besitzer und Ausleger des Produktionsfaktors als ein unentbehrliches Glied der Volkswirtschaft anerkannt wird. Sogar derjenige Kapitalbesitzer, der nicht selbst mitarbeitet und nur auf den Verkehr seines Kapitals verzichtet, ist volkswirtschaftlich berechtigt, was man auch vom moralischen Standpunkt gegen ihn einzuwenden vermöchte. Alle die Forderungen, die bei jedem Einzugsumpfen des Kapitals triumphierten, werden sich einmal davon überzeugen müssen, daß die Fernhaltung der Kapitalwerte vom Verkehr und ihre Bewahrung vor Einzugsumpfung die Daseinsbedingungen für alle Teile eines Volkes bedeuten.

Die Preisfrage im Umlagegesetz.

An das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, das Preuß. Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, und den Reichslandbau der Reichs-Landbau erneut folgende dringliche Forderungen gerichtet: Nach Mitteilungen in der Presse beabsichtigt das Reichskabinett, dem Reichstage bei einem Wiederzusammentritt eine Novelle zum Getreideumlagegesetz vorzulegen, durch die der Umlagepreis für das erste Drittel auf das 3fache des jetzigen Preises erhöht werden soll! Diese Mitteilung hat die Landwirtschaft auf das schwerste enttäuscht! Schon der Beschluß der 20iger Kommission, in dem der Regierung das 4fache des jetzigen Umlagepreises für das 1. Drittel vorgeschlagen wurde, trug nicht der tatsächlichen Preisentwicklung in den letzten Monaten Rechnung, da er in seinen Indizesausgang von den Produktionskosten für den Ztr. Roggen in Höhe von 50 Mk. am 1. 1. 1920. Dieser Preis entsprach bereits damals nicht den wirklichen Verhältnissen, denn von den landwirtschaftlichen Sachverhältnissen waren schon zu dem vorgenannten Zeitpunkt die Produktionskosten des Zentners Roggen auf 85 Mark berechnet. Daß die Vorlage des Reichsernährungsministeriums selbst noch erheblich unter diesen Vorschlag geruntert, ist wohl auf den Ansturm zurückzuführen, der in den Kreisen der Parteipolitik gegen jede Erhöhung der Preise des 1. Drittels entsetzt worden ist! Es ist sehr bedauerlich, daß angesichts der immer weiter fortschreitenden Teuerung und trotz aller von landwirtschaftlicher Seite vorgebrachten ernstlichen Gründe die Reichsregierung aus diesem Umlagegesetz, das die Preissteigerung eintritt. Dieses Verhalten der Regierung steht in beständigem Widerspruch gegenüber der ständigen Aufforderung an die schaffenden Stände, insbesondere an die Landwirtschaft, zu arbeiten und vermehrte Werte hervorzubringen. Es liegt nur dann zu hoffen, daß die landwirtschaftliche Produktion gesteigert wird, wenn der Landwirt vernünftige die Getreidekosten und diejenigen Kosten, die die Fortführung der Wirtschaft gewährleisten, ersetzt bekommt, wie sie im allgemeinen im Marktpreis wohl am richtigsten zum Ausdruck kommen. Die ständige Ungewißheit aber über die Preisfestlegung, die die jeweiligen Teuerungsverhältnisse nicht genügend berücksichtigt und den Preis künstlich niedrig hält, muß zu einer die Produktion hindernden Inaktivität im Betriebe führen.

Es erübrigt sich wohl für den Reichs-Landbau erneut nachzuweisen, in welcher Weise die Zwangswirtschaft die Erzeugung zurückdrängt! Die Forderungen, die durch die heutige Preispolitik hervorgerufen werden, müssen auf das nachdrücklichste auf die ganze landwirtschaftliche Erzeugung im nächsten Jahre und damit auf die Volksernährung auf das allerverhängnisvollste einwirken.

Erregte Szenen im preussischen Landtag.

Der Beginn der Dienstag-Sitzung des Landtages verläuft sich erregt. Am Laufe berichte außerordentlich reges Leben, da man wieder Berichte seitens der Kommunisten aus Anlaß der Sonntagsgewaltige erwartete. Ein Antrag der Kommunisten lag bei der Eröffnung der Sitzung noch nicht vor, da das Präsidium des Hauses eine von der kommunistischen Partei eingebrachte Interpellation zurückgewiesen hat, weil sie beliebige Auslegungen erlaube, die der Ordnung des Hauses zuwiderläufigen. Wie wir hören, ist besonders der Ausdruck „Maffenschläger Hindenburg“ beanstandet worden.

Als Präsident Veinert um 11:30 Uhr die Sitzung eröffnete, nahm Abg. Kay (Kom.) das Wort, um namens seiner Partei zu beantragen, die von ihr eingebrachte Interpellation auf die Tagesordnung zu setzen, die von den Maffenerverhaftungen und Lösung kommunistischer Parteiangehöriger handle. Bei diesen Worten entstand auf der äußersten Linken

außerordentlich harter Lärm, der Abgeordnete Schölen rief: Der Landtag ist der Zuhälter der Reaktion. Präsident Veinert erwiderte dem Anführer einen Ordnungsruf. Abg. Kay erhob darauf den Vorwurf gegen den Präsidenten, einseitiger Parteinehme gegen die Kommunisten, der Präsident erwiderte ihm immer wieder als freier Hüter der reaktionären Majorität des Landtages, der ein willkürliches Werkzeug der herrschenden Klassen sei. Dieser Landtag habe nur ein Interesse daran, die arbeitenden Massen niederzuknüeten.

Abg. Kay beantragte namens der Kommunisten, daß die sofortige Abgabe ihrer Interpellation zur Behandlung komme, in der besonders gefordert wird: Abhebung des Polizeipräsidenten Richter, sofortige Freilassung aller verhafteten Arbeiter und Arbeiterinnen, Schabener-Fabrikation aus Staatsmitteln für alle bei der „Tagesdemonstration“ geschädigten Arbeiter und Arbeiterinnen, Entlassung und Auflösung des Bundes für Freiheit und Ordnung und aller übrigen „antirevolutionären“ Organisationen in Preußen sowie endlich Schaffung einer demokratischen Ortswehr aus Arbeitern in allen Teilen Preußens. Am Laufe der Geschäftsordnungsdebatte ergänzte Abg. Schölen (Kom.) die Ausführungen seines Parteifreundes Kay, indem er besonders auf die maßlose Verhaftung kommunistischer Funktionäre und Arbeiter hinwies. Das Haus beschloß, es sei dem Reichstage des Reichstages zu belassen, so daß am Donnerstag die allgemeine Aussprache über diese Angelegenheit vor sich gehen wird. Der deutliche Abg. Dr. Decker bedauerte, daß immer noch nicht die Interpellationen bereit, das beste Mittel zur Verhandlung kämen. Gerade das

Rheinland sei besonders gefährdet durch französische Maßnahmen, die auf eine Annexion der Rheinlande hinauslaufen; so wolle man dort eine eigene Finanzverwaltung einrichten. Auch das Verschleppen der Weisungsbehörde des neuen Landesparlaments herüberziehen zu denken. Die Tagesordnung selber bot wenig Interesse.

Politische Rundschau Plat Justitia.

Es soll hier nicht die Rede sein von dem in Leipzig vom Staatsgerichtshof gefällten Urteilspruch. Wir wollen nicht unterlassen ob er zu hart oder zu leicht war. Der Abord an Mathenau mußte geführt werden, nicht von der Gerichtsbarkeit erörtert werden, nachdem man der Schuldigen habhaft geworden war, und es ist für die Verteidigung der ganzen Frage im Grunde recht gleichgültig, ob nun dies oder jenes Moment mehr oder weniger stark bei der Fällung des Urteils berücksichtigt worden ist. Wir werden uns auch nicht mit der Berücksichtigung der politisch zur Partei des toten Mathenau gehörenden Briefe befassen. Das in dieser Hinsicht an Geschmackslosigkeit und Würdelosigkeit geleistet worden ist, wird hoffentlich in wenigen Wochen vergessen sein, und die offensichtlich angelegte parteipolitische Wirkung wird überhaupt nicht eintreten, da sich die Dinge wesentlich anders verhalten als sie von Berliner offiziellen Literatenaugen gesehen werden. An der Tatsache ist eben nichts zu rütteln, daß die weltliche Ehre des Wortes darin liegt, daß die Hauptträger die Waffe gegen sich selbst gerichtet haben.

Aber man darf wohl füglich die Frage aufwerfen, ob es notwendig war, ein Ausnahmegericht zu schaffen, nur zu diesem Urteilspruch zu kommen. Wenn der Spruch gerecht war, wenn er auf Grund der Auslegung der deutschen Gesetze, die das Leben eines jeden Deutschen schützen, gefällt worden ist, dann wäre er auch von jedem anderen Vertreter des deutschen Richterstandes nach bestem Wissen und Gewissen gefällt worden. Wenn man aber einen Sondergerichtshof schafft, so kann er entweder nur anderes als das bisher übliche Recht sprechen, oder er ist überflüssig. Und mehr, wenn man den Staatsgerichtshof beibehält, vernetzt man die Integrität unserer Rechtsprechung, und wenn man um eines Ministermordes willen Sondergerichte einführt, so bedeutet das eine Klassifikation des Mordes nach Stand und Würden der Opfer. Das ist die neue Cezaristokratie.

Die Kosten des Staatsgerichtshofs.

Es werden Gerichte vorbereitet, daß die Mitglieder im Staatsgerichtshof zum Gehalt der Republik für ihre Tätigkeitsjahre ungeheure Summen erhalten. Der Betrag von 50 000 Mark jährlich wird nicht nur genannt, sondern auch genannt, in welcher Weise mit Wirkung vom 1. Oktober folgende Sätze festgesetzt: 1. Für den 1. Vorsitzenden monatlich 9000 Mark; 2. für den Stellvertreter für jede Sitzung 1200 Mark; 3. für die händlichen Mitglieder für jede Sitzung 900 Mark; 4. für die nichtständigen Mitglieder für jede Sitzung 400 Mark; und, sofern sie anderswo wohnen, daneben Tage- und Übernachtungsgelder nach Stufe 5 der Reichsbeamten; 5. für den Oberrechnungsamt monatlich 9000 Mark; 6. für die Reichsanwälte für jede Sitzung 900 Mark.

Die Erhöhung der Beamtengrundgehälter.

Da zwischen der Regierung und den Gewerkschaften über die Erhöhung der Grundgehälter der Beamten keine Verständigung zustande kam, hat die Regierung dem Reichsrat die Angelegenheit zur Beratung übermietet. Der Reichsrat wird sich mit ihr in der nächsten Woche beschäftigen. In-

zwischen aber wird auch dem Reichstag die Vorlage der Regierung auf Erhöhung der Grundgehälter zugehen. Die Gewerkschaften verlangen hierbei, daß, nach wie die Entschädigung des Reichstages herbeigeführt wird, die Verhandlungen über die herangezogenen Ermerzungszulagen begonnen und zu Ende geführt werden.

Stranting und der Wiederaufbau.

Der schwedische Staatsminister Stranting, der vor einigen Tagen in Berlin weilte, hat sich nach seiner Rückkehr nach Stockholm über seine Einträge in Deutschland und Frankreich geäußert. Er sagte u. a.: „In Paris wünscht man allgemein die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich wieder aufgenommen zu sehen. Der Herr hat bestimmte Kreise nicht verlassen, diese Kreise dank der Gemeinschaft der Interessen einer Lösung näher zu führen. Soeben wie in Berlin ist man auch in Paris vom guten Willen befezt, und die deutschen Gewerkschaften, die von der Notwendigkeit des Zusammenarbeitens überzeugt sind, sind entschlossen, große Anstrengungen zu machen, um den Wiederaufbau durchzuführen. Das Bestreben in dieser Richtung tritt augenblicklich viel deutlicher zutage, als noch vor drei Monaten.“

Deutsch-schweizer Grenzregulierung.

Weslau, 17. Oktober. Laut amtlicher Mitteilung wird in den nächsten Tagen die deutsch-schweizer Grenzregulierung in der Gegend von Leinach in der Schweiz begonnen und zwar handelt es sich um die endgültige Festlegung der Südgrenze der Kreise Rathau und Seefeld. Das bisherige polnische Mitglied der Grenzkommission ist ausgeschieden und durch ein deutsches Mitglied ersetzt worden. Die deutschen Interessen sind der letzte Wendung in Bellingfors, Geybort, der bereits von seinem Posten abberufen worden ist, als Führer der deutschen Delegation berufen.

Unstimmigkeiten in Ungarn.

Budapest, 16. Oktober. Seit Wochen wird Budapest durch Gerüchte über einen bevorstehenden großangelegten chaotischen Aufstand in der Hauptstadt beunruhigt. An der Spitze der Bewegung stehen die leitenden Mitglieder des Reichstages, Karl Wolff und Julius Csikós. Ihre Streitkräfte rekrutieren sich aus Soldaten und anderen „Erwachsenen Magyaren“. Man behauptet, diese kaiserlichen Truppen seien 12 000 Mann stark, militärisch organisiert und mit Kanonen und Handfeuerwaffen ausgerüstet. Der Aufstand wurde für Mitte Oktober angesetzt; bisher hat sich jedoch nichts ereignet. Jedoch hat die Regierung Truppen und Gendarmen in Budapest zusammengezogen. Die kaiserlichen Truppen sind aber nicht weit entfernt, sollen eine Million Lire aus Italien erhalten haben. Das Ziel der Bewegung scheint der Sturz der Regierung zu sein, in welcher die drei erwähnten Politiker die führende Stellung einnehmen.

Die Königstötung in Kronstadt.

Kronstadt, 16. Oktober. Die Krönung des Königs von Rumänien für die neuereordneten Gebiete ist programmäßig verlaufen und endete mit einer großen Truppenparade, bei der die Königin zu Pferde dem König ihr Regiment vorführte. An der Feier nahmen die Tochter des Königs, das königliche Paar von Serbien und Griechenland und ein spanischer Prinz, Marschall Joch und zahlreiche fremde Gäste teil.

Trochus Angriff gegen England.

Auf dem Kongress der kommunistischen Jugend in Moskau wurde sich Trochus in seinen Ausführungen zur äußeren Politik mit aller Schärfe gegen England, besonders nach einmal die Ablehnung des Hergebrachten her-

trages und schloß damit, daß Rußland zur schließlichen Überwindung seiner wirtschaftlichen Krise fremdes Kapital und fremde Technik brauche und heranziehen wolle, daß es aber für die Zusammenarbeit mit England auch das Minimum sozialer Beziehungen verlange.

Ein Kabinett Giolitti?

Rom, 17. Oktober. Die Kabinettfrage kann als tatsächlich begonnen betrachtet werden, wie dies auch die Ansicht des Ministerpräsidenten Giolitti ist. Zwei glückliche Abgeordnete, Fugazza und Corrao, besuchten Giolitti am Montag und forderten ihn auf, sofort zu demissionären. Giolitti stimmte ihnen im Prinzip zu, machte aber Einsprüche bezüglich des Zeitpunktes der Demission. Auf dem Monte Mario wurde erklärt, Giolitti werde noch am Dienstag in Rom eintreffen. Eine Entscheidung über die Demission des Kabinetts wird nach der Ankunft des Giolitti getroffen werden. Der Erfolg dieser Kandidatur hängt aber von dem Zusammenarbeiten zwischen den Gruppen der Demokraten, den Popularen und den Sozialisten ab.

Turnen, Spiel und Sport Eisfußball (Hockey)

B.F.C. gegen Griesheim (Ettlingen) Bitterfeld 2:1 (2:0) in Bitterfeld. Nachdem die beiden ersten Spiele der neuen Spielzeit gegen Spielbereitschaft und M. C. Sport Leipzig mit 4:2 resp. 1:0 verloren gegangen waren, konnte die B.F.C.-Mannschaft am letzten Sonntag von Bitterfeld mit einem Sieg zurückkehren. Merseburg konnte infolge der besseren Seite in der ersten Halbzeit das Spiel leicht überlegen durchführen und bis Halbzeit mit 2:0 in Führung gehen. Nach der Pause machte sich die bessere Seite für Bitterfeld geltend, die jetzt mehr im Angriff lagen, obwohl gegen die gute Merseburger Sturmarmee nur einmal zu einem Torerfolg kamen, so daß das Spiel beim Schluß, 2:1 für Merseburg stand.

Bunte Zeitung

Zulassung eines Hundes

In der englischen Stadt Barnum war ein Hund seines Lebens müde geworden. Er beschloß, seinen Hundeleben ein Ende zu machen, wußte aber nicht, ob er zur Waffe oder zum Gift greifen sollte. Traurig lag er auf dem Bürgersteig, als ihm plötzlich die erlösende Idee kam. Wie Augenzeugen vor der Polizei ausfragten, sprach das Tier unermüdet auf und legte sich unmittelbar vor die Räder eines herannahenden Automobils. Er wurde so fänger verlegt, daß seine eide Hundelebende durch einen Unfallschlag in das Jenseits befördert werden mußte.

Das Neujahrsspektakel im Kino.

Die „Cine. Rundschau“ in Bromberg berichtet aus Krakau: Ein gewisser Herr kommt erkrankt von seinem Nachbar, doch seine Frau lag im Kino mit einem fremden Herrn befreundet. Er ging sofort zum Direktor des Kinos und bat ihn um Intervention. Der Direktor legte sich bereitwillig um sein Aufsehen zu erregen — auf die Bühne und erklärte folgendes dem Publikum: Im Saal befindet sich ein Herr in Gesellschaft einer Dame, die die Gemahlin eines anderen Herrn ist. Um einen Skandal vorzubeugen, werde ich das Licht ausschalten lassen. Der Saal wird einige Minuten in Dunkelheit bleiben, wodurch dem betreffenden Paare Gelegenheit gegeben wird, das Kino ohne Aufsehen zu verlassen. Als das Licht wieder eingeschaltet wird, war der Saal bis über die Hälfte leer.